



Der neue Kuhstall der Bauerngesellschaft Ziltendorfer Niederung wurde mit viel Tierkomfort ausgestattet. FOTOS: FRITZ FLEECE

Wie es mit der Milchproduktion im Osten Deutschlands voraussichtlich weitergehen wird, damit beschäftigte sich Dr. Klaus Siegmund im „Ratgeber Milchproduktion 2021“. Der zweite Teil seiner Analyse – inklusive Ausblick auf zukünftige Entwicklungen – erschien in der Bauernzeitung 1/2021 auf den Seiten 36 bis 40. Nun berichten drei Geschäftsführer, wie sie die Zukunft von Unternehmen mit großen Milchkuhbeständen sehen und welche Betriebsphilosophie sie verfolgen.

Kostenführerschaft oder Nischenproduktion

Stefan Rothe: Die Milchproduktion hat an unserem Standort in der Ziltendorfer Niederung an der Oder eine lange Tradition, weshalb wir uns zum Neubau einer hochmodernen Stallanlage mit höchstem Kuhkomfort auf der „grünen Wiese“ entschlossen haben. Die ehemalige 1.930er-Milchviehanlage nutzen wir für Jungvieh. Unsere Betriebsphilosophie basiert auf höchstmöglichem Tierwohl für unsere Kühe. Das ist die Grundlage, um mit gesunden langlebigen Kühen Geld verdienen zu können. Milchproduktion bleibt ein „Cent-Geschäft“. Auch zukünftig sehen wir keinen warmen Regen über deutlich höhere Milchpreise auf uns zukommen. Entscheidend für unseren Be-

Milchproduktion bleibt ein Cent-Geschäft

Die ostdeutschen Milcherzeuger müssen sich noch mehr als bisher einem **harten Wettbewerbsdruck** und hohen gesellschaftlichen Anforderungen stellen.

triebserfolg ist das Zusammenspiel zwischen eigener Futterproduktion, die Verwertung der Gülle in den Biogasanlagen und die Nutzung der Gärreste auf den Feldern.

Das A und O für uns sind hohe Milchleistungen. Im Jahr 2020 haben wir eine Marktleistung von ca. 11.300 kg je Kuh erreicht. Unser Ziel für die nächsten Jahre sind 12.000 kg Marktleistung.

Grenzen hinsichtlich der Milchleistung setzen wir uns nicht. Wir gehen aber davon aus, dass einem höheren Tierwohl eine höhere Milchleistung folgt. Neben hohen Milchleistungen setzen wir auf gesunde langlebige Kühe, die künftig mindestens vier Laktationen erreichen. Dafür müssen wir unsere aktuelle Reproduktionsrate von 25 % dauerhaft niedrig halten. Um unseren Milchkühen immer

bessere Bedingungen zu bieten und die Produktion immer effektiver zu gestalten, gibt es viele kleine Stellschrauben, an denen wir versuchen, unermüdlich zu drehen. Um im Milchmarkt zu bestehen, gibt es aus unserer Sicht nur zwei Möglichkeiten: entweder Kostenführerschaft oder Nischenproduktion. Die Kostenführerschaft erreichen wir nur durch hohe Milchmengen, die hohe Tierwohlstandards erfordern. Ein neuer Stall mit höchstem Kuhkomfort und entsprechenden Kosten kann im konventionellen Markt nur mit hoher Leistung je Einzeltier wirtschaftlich betrieben werden.

Die Nischenproduktion bei Milch, etwa eine Umstellung auf Ökoproduktion oder Direktvermarktung, ist für uns und für die meisten Milchviehbetriebe nur schwer umsetzbar. Entweder es fehlt an den natürlichen Gegebenheiten oder die notwendige Kauf-



Stefan Rothe

Geschäftsführer der Bauerngesellschaft Ziltendorfer Niederung GbR Wiesenau (Brandenburg)

4.200 ha, darunter 420 ha Grünland und 1.550 ha Ackerfutterfläche, 2.750 Milchkühe im Neubau, Erstbelegung 2015, drei Biogasanlagen mit einer Gesamtkapazität von 1,9 MW.



Auf dem Melkkarussell der Ziltendorfer Niederung finden 80 Kühe Platz.



Die Milchland GmbH Veilsdorf liegt in einer grünlandreichen Region.

kraft ist in der Region schlicht nicht vorhanden.

Der jetzt propagierte Aufbau regionaler Marken für „Brandenburger Milch“ und regionaler Milchverarbeitungskapazitäten für regionale Produktions- und Lieferketten für eine „sozial-ökologisch-ökonomische“ Milchviehhaltung hört sich gut an. Es wird aber angesichts des harten Wettbewerbs im Handel, des Konsumverhaltens der Verbraucher, der dafür enormen Investitionskosten und unserer Bürokratie größtenteils Wunschdenken bleiben.

Was die in der Bauernzeitung 1/2021 aufgezeigten Szenarien von 2030 für die ostdeutsche Milchherzeugung betrifft, ist für mich nur das Szenario 1 realistisch. In den nächsten zehn Jahren werden von den zur Zeit noch rund 300 Milchviehbetrieben in Brandenburg (*Bauernzeitung* 47/2020) noch einige ihre Milchproduktion aufgeben, die dem anhaltenden Wettbewerbsdruck nicht standhalten. Es wird ein schmerzlicher Ausleseprozess bleiben. Dazu kommt das gesellschaftspolitische Umfeld, das gerade großen leistungsfähigen Agrarunternehmen immer kritischer gegenübersteht und nicht zuletzt eine Agrar-Administration, die uns mit immer mehr Auflagen und Kontrollen und immer stärker einschränkenden Genehmigungsverfahren für Investitionen oder Bestandserweiterungen das Leben schwer macht.

Ich glaube nicht, dass die Kühe von aufgebenden Betrieben in Ostdeutschland in der Region bleiben werden. Denn neben den Problemen mit der Bürokratie und

teilweise fehlender gesellschaftlicher Akzeptanz müssen viele Betriebe auch mit starkem Fachkräftemangel und jahrelangem Investitionsstau kämpfen.

Es wird zukünftig nicht einfacher werden, mit Milch Geld zu verdienen. Wenn wir aber an unseren „Baustellen“ arbeiten und bei den Produktionskennzahlen im internationalen Vergleich zu den Besten gehören, werden wir auch in Deutschland weiterhin wirtschaftlich Milch produzieren können.

Mehr Milch aus dem Grundfutter

Silvio Reiman: Als Thüringer Milchbetrieb auf einem Grünlandstandort haben wir in den letzten Jahren unsere Ziele für die zukünftige Entwicklung unseres Unternehmens formuliert und begonnen, sie umzusetzen. Das erfolgt stets unter der Maßgabe, dass sich die Bedingungen ändern und wir uns von Jahr zu Jahr darauf neu einstellen müssen. Unsere Unternehmensphilosophie richtet sich an unseren natürlichen Bedingungen als Grünlandstandort sowie an einer noch



In der alten Milchviehanlage Schackendorf wurde nicht viel verändert. Das Futter kommt über hochverlegte Bänder in den Stall.



FOTO: PRIVAT

Silvio Reimann

Geschäftsführer der Milch-Land GmbH Veilsdorf (Thüringen)

3.800 ha Nutzfläche, davon 1.750 ha Grünland, 1.330 Milchkühe in einer modernisierten 1.930er-Milchviehanlage. Im Ehrenamt Vorsitzender des Fachausschusses Milch im Thüringer Bauernverband (TBV), stellvertretender Vorstandsvorsitzender der Molkerei Coburg und Aufsichtsratsvorsitzender der Qnetics GmbH.

stärkeren Hinwendung zum Tierwohl aus. Aus diesem Grund haben wir den Kuhbestand am Standort Veilsdorf von 1.550 auf 1.330 reduziert, um die Haltbedingungen im Stall zu verbessern. Wir wollen, dass unsere Kühe in Zukunft älter werden.

Die Fütterung unserer Kühe richten wir immer stärker auf der Basis von Grundfutter aus. Ziel ist es, die Milchleistung mit deutlich über 60 % Grundfutter zu erreichen, auch bei Hochleistungskühen. Wir wollen für die Milchproduktion unser extensives Grünland nutzen und zudem auf Ackerfutter und Luzerne setzen. Dem

Standort entsprechend ist und bleibt Gras unser wichtigstes Futtermittel. So wollen wir künftig weniger Mais und Kraffutter einsetzen. Seit Sommer letzten Jahres haben wir zudem begonnen, den Rationen frisches Gras beizufügen. Generell orientieren wir darauf, möglichst viel Futter für unsere Milchkühe aus dem eigenen Betrieb zu erzeugen – auch, um uns unabhängiger zu machen.

Zu immer höheren Milchleistungen habe ich ein ambivalentes Verhältnis. Einerseits ist ein hohes Leistungsniveau für eine wirtschaftliche Milchproduktion bei derzeitigen Milchpreisen offensichtlich unerlässlich. In unserem Unternehmen setzen wir unter den genannten Bedingungen künftig auf einen Jahresdurchschnitt zwischen 9.000 und 10.000 kg Milch je Kuh. Ein Leistungsniveau von 12.000 bis 13.000 kg ist für uns auch künftig keine Option.

Eine allgemeine Orientierung auf immer höhere Milchleistungen sehe ich mit gemischten Gefühlen. Das setzt einen hohen Anteil von Mais und Kraffutter in der Ration voraus, was der Kuhernährung eigentlich nicht gerecht wird. Kritisch sehe ich auch die Abhängigkeit von der starken Exportfixierung der deutschen Milchwirtschaft und der damit immer stärkeren Auswirkung der ▶



Die alten Kuhställe in der Seydaland Rinderzucht GmbH & Co. KG wurden mit Melkrobotern ausgerüstet.



Hochliegeboxen mit einem Stroh-Kalk-Gemisch tragen auch in älteren Ställen zu höherem Tierwohl bei.

FOTOS: FRITZ FLEEGE

► Exporte auf unsere Milchpreise. Ich glaube grundsätzlich, dass ein „Immer-höher-schneller-weiter“ der Milchbranche und die starke Konzentration der Tierhaltung in Deutschland in Intensivgebieten zunehmend Widerstand in der Gesellschaft hervorruft. Hier wird eine aller Voraussicht nach immer grünere Agrarpolitik sicher spannend. Darauf müssen wir uns einstellen und vorausschauend agieren, statt zu spät reagieren zu müssen.

Was die Sektorstrategie 2030 der deutschen Milchwirtschaft betrifft, steht in der Broschüre viel Richtiges. Es muss nur umgesetzt werden. Das betrifft vor allem die Zusammenarbeit von Milcherzeugern und Molkereien, insbesondere die Problematik der Anlieferungsmengen. Zukünftig wird es sich nicht vermeiden lassen, über Anlieferungsmengen zu diskutieren. In der Molkerei Coburg haben wir dazu Wege gefunden und setzen diese um.

Eine wirksame Branchenkommunikation muss künftig den Wert von Milch in der menschlichen Ernährung wieder viel stärker in das Bewusstsein rücken, um wettbewerbsfähig gegenüber Milchersatzprodukten zu bleiben. Es geht darum, eine Renaissance der Milch einzuläuten. Dafür muss Geld ausgegeben werden.

Was die künftige Entwicklung der ostdeutschen Milcherzeugung betrifft, lässt sich kurz und knapp sagen: Betriebe, die die Milchproduktion eingestellt haben, fangen nicht wieder an, Milch zu produzieren, auch wenn die Milchpreise steigen sollten. Auch in Zukunft werden weitere Betriebe ihren Zweig Milchproduktion aufgeben, da bin ich mit vielen meiner Fachkollegen einer Meinung. Zudem werden Bestandserweiterungen großer Milchproduzenten politisch eingebremst. Andererseits ist es ein Armutszeugnis des ge-

sellschaftspolitischen Umfeldes der Milchproduktion, dass kleine Betriebe und selbst solche mit 300 bis 500 Kühen nicht wirtschaftlich Milch produzieren können. Auch auf Grünlandstandorten im Thüringer Wald und vergleichbaren Regionen lässt sich Milch mit 30 ct/kg künftig nicht produzieren und wird aufgegeben.

Langlebige Kühe mit hoher Leistung

Sabine Mühlbach: Zehn Jahre voraussehen und in die Zukunft unseres Unternehmens und der Milchproduktion zu blicken, ist unter einer äußerst unsicheren

schaftlich akzeptiert wird. Nach meiner Meinung führt auch 2030 an großen und wachsenden Milchvieheinheiten kein Weg vorbei. Das sehen wir im eigenen Unternehmen. In unserer „kleinen“ Milchviehanlage mit 330 Kühen liegen die Kosten je Milchkuh trotz eines Leistungsniveaus von über 13.000 kg im Stall um rund 450 € je Kuh und Jahr höher als in den beiden anderen Milchviehställen mit 880 bzw. 1.400 Kühen.

Immer wieder an den Kosten-schrauben zu drehen, heißt bei uns auch, alle Kuhplätze zu belegen. Die Festkosten für Bestände zwischen 200 und 500 Kühen sind einfach zu hoch. Das ist ein

und künftig vielleicht sogar noch mehr die Voraussetzung, um Milch wirtschaftlich zu produzieren. In unseren gut geführten Milchviehanlagen im Unternehmen ist dieses Leistungsniveau in den großen Beständen auch kein Widerspruch zu gesunden Kühen und mehr Tierwohl. Es ist nicht entscheidend, wie viele Kühe ein Standort hat, sondern über wie viel Platz und Komfort jedes einzelne Tier verfügen kann.

Wir orientieren weiterhin auf langlebige Kühe mit einer langen Nutzungsdauer und einer hohen Lebensleistung bei geringen Verlusten. Entscheidend ist dabei das immer komplexere Management der Milcherzeugung, angefangen von der Zucht bis zum qualifizierten und engagierten Personal, das gut bezahlt werden muss.

Wie sieht die Zukunft der ostdeutschen Milchproduktion aus? Von den vorgelegten drei Szenarien sehe ich nur das erste als real an. Immer mehr Milchviehbetriebe werden aufgeben, vor allem kleine und eben die genannten mittelgroßen. Eine Milchproduktion mit diesen Beständen wird in den meisten Betrieben nicht mehr wettbewerbsfähig sein. Oft resignieren die Betriebsleiter und geben ihren unrentablen Zweig Milchproduktion auf. Hier bleibt nur zu hoffen, dass sich Restriktionen gegen große Betriebe in den nächsten Jahren nicht noch verschärfen, sonst geht die Milcherzeugung in Ostdeutschland noch stärker zurück. Die vom Thünen-Institut in seiner „Baseline 2030“ unterstellten steigenden Kuhbestände und eine deutlich steigende Milcherzeugung in Ostdeutschland kann ich nicht nachvollziehen. Das wird meines Erachtens so nicht eintreten.

Die Gespräche geführt und aufgeschrieben hat **DR. KLAUS SIEGMUND**.



FOTO: PRIVAT

Sabine Mühlbach

Geschäftsführerin in der Seydaland Rinderzucht GmbH & Co. KG, Sachsen-Anhalt

8.300 ha, davon 1.400 ha natürliches Grünland, 2.600 Kühe auf drei Standorten, davon 1.400 in einer modernisierten 1.930er-Milchviehanlage mit Melkrobotern sowie 880 bzw. 320 Kühe in modernisierten und teilweise erweiterten Altanlagen.

Ehrenamtlich im Vorstand des Bundesverbandes Rind und Schwein und im Vorstand des Rinderzuchtverbandes Sachsen-Anhalt.

Agrarpolitik und den gesellschaftlichen Entwicklungen fast unmöglich. Es gibt uns schon zu denken, dass eine grüne Agrarpolitik Unternehmen unserer Größenordnung – und das betrifft auch unsere großen Milchkuhbestände – zukünftig nicht mehr möchte. Aber nur diese Größenordnungen sind meines Erachtens wettbewerbsfähig. Deshalb müssen wir uns immer wieder neu auf veränderte Bedingungen einstellen.

Entscheidend wird sein, ob das, was wir zukünftig machen müssen, um wirtschaftlich Milch zu produzieren, politisch und gesell-

Grund, warum in vielen Betrieben mit diesen Bestandsgrößen die Milchproduktion eingestellt wird. Das sehe ich auch in unserer näheren Umgebung.

Die entscheidende Kennziffer für uns ist und bleibt die abgelieferte Milch je Kuh. Und die muss möglichst hoch sein. Die Erzeugung von Milch wird für uns immer teurer, über die im langjährigen Schnitt stagnierenden Basispreise für Milch von rund 30 ct/kg bekommen wir dafür keinen Ausgleich. Für unser Unternehmen sind deshalb hohe und sehr hohe Milchleistungen von 13.000 kg